Krakauer Zeitung.

Nr. 12. Dinstag, den 15. Jänner 1861.

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jed. Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung“. Zusendungen werden franco erbeten.

V. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 7. November v. J. den bisherigen Minister-Residenten bei den freien Bundesstädten Hamburg, Bremen und Lübeck, Freiherrn von Testa, in gleicher Eigenschaft nach Athen zu versetzen und den k. k. Kämmerer und Legationsrath, Gustav Grafen Blome, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den genannten [illegible]en Städten allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 20. Oktober v. J. den Bischof von Belgrad und [illegible]nendria und Lektor des Zengger Domkapitels, Dr. Wenzel [illegible], zum Coadjutor des Bischofs von Zengg und Modruß mit dem Rechte der Nachfolge zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 31. Dezember v. J. dem Pfarrschullehrer zu Neustift am Walde, Anton Groß, in Anerkennung seiner vieljährigen, belobten Wirksamkeit, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Jänner d. J. den Marschkommissären in den Stationen Lofer und Unken im Herzogthume Salzburg, Johann Lohfeier, in Anerkennung ihrer treuen und eifrigen Pflichterfüllung, namentlich während der letzten Kriegsereignisse, jedem das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Jänner d. J die Wahl des Grafen Krasicki zum Vicepräses der galizischen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft allergnädigst zu bestätigen geruht.

Das Staatsministerium hat den Franz Rossi zum Podestà der Stadt Ceneda ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 14. Jänner.

Die „Times“ bringt aus Wien die telegraphische Nachricht vom 12., der französische Gesandte habe dem Grafen Rechberg officiell mitgetheilt, daß die französische Flotte Gaëta am 19. d. verlassen werde.

Der „K. Z.“ wird aus Berlin, 10. Jan., geschrieben: In den Unterhandlungen zwischen dem Fürsten Kusa und dem ungarisch-mazzinistischen Comités soll es sich in der Voraussicht eines glücklichen Angriffs auf Oesterreich sogar um die Erwerbung gewisser Landstriche, z. B. der Bukowina, durch den moldau-walachischen Fürsten gehandelt haben. Dieser desavouirt in ostensibler Weise jede Mitschuld, und er hat auf die Vorstellungen der Mächte die von den Flüchtlingen aufgehäuften Waffen ausgeliefert. In Petersburg ist man indessen, wie schon mehrfach bemerkt wurde, sehr unzufrieden, und die Conjunctur ist sicherlich einer noch engeren französisch-russischen Allianz in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht günstig. Selbst Gortschakow wird die Verwirklichung seiner Lieblingsidee wieder um einige Zeit vertagt haben. Der eventuelle Rücktritt Thouvenels, sagte ich Ihnen, wird nicht durch den etwa bevorstehenden Bruch zwischen England und Frankreich, wie einige auswärtige Zeitungen conjunctiren, erklärt, sondern durch die italienischen Verhältnisse. Dort steht nämlich ohne allen Zweifel eine Wendung der französischen Politik bevor. Der genaue Charakter derselben wird sich nicht sogleich bestimmen lassen. Man hört sehr verschiedene Urtheile darüber. Nach den Einen will Frankreich im Sinne der italienischen Einheit einen, wenn auch gezwungenen, Schritt vorwärts thun, und Thouvenel würde sich zurückziehen, ungefähr wie dies Walewski Ende Januar 1860 that, als die Stipulationen des Züricher Friedens factisch aufgegeben werden sollten. Dies wäre vielleicht kein Friedenssymptom. Nach einer andern Meinung, die mehr in hiesigen ministeriellen Kreisen vorzuherrschen scheint, hätte Frankreich im Gegentheil das Project eines doppelten Königreichs Italien noch nicht aufgegeben, und Herr Drouyn de Louys soll sich in der letzten Zeit, wie es nach jenen Quellen heißt, zu dieser Combination bekehrt haben. Im Uebrigen scheint Herr von Morny wirklich Chancen für die Nachfolge des Herrn Thouvenel zu haben.

Ueber die Angesichts der italienischen Frage von England zu beobachtende Politik bemerkt die „Times“: „Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge ist der englischen Politik ihr Pfad klar vorgezeichnet. Wir verlangen nicht mehr und werden nicht weniger annehmen, als die oft wiederholte Lehre der Nichteinmischung. Eine Macht wie England ist es ihrer Würde schuldig, das von ihr einmal angenommene Princip, zu welchem sich auch Frankreich verstanden hat, aufrecht zu erhalten. Glücklicher Weise stehen uns in diesem Falle die Sympathien jeder Partei in Frankreich, die Ultramontanen ausgenommen, zur Seite. Die imperialistischen Blätter können aus dem launenhaften Treiben zu Gaeta eben so wenig klug werden, und ärgern sich eben so sehr darüber, wie das Siècle oder irgend ein anderes liberales Blatt. Die Art, wie sie die Handlungen des Kaisers besprechen, ist bedeutsamer, als wenn sie von ihrem neuerworbenen Privilegium der feindseligen Discussion Gebrauch machten. Sie sind überzeugt, daß der Kaiser gegen seinen unglücklichen Freund Franz II. loyal handeln wird. Sie sind überzeugt, daß er ihn und seine Familie nicht den Piemontesen in die Hände fallen lassen wird. Jetzt, wo der König von Neapel alles gethan hat, was die Ehre erheischt, ist es an ihm, zu erwägen, ob es nicht angemessen wäre, sich zurückzuziehen, und er kann darauf rechnen, in Frankreich den Willkommen zu finden, welcher seinem im Mißgeschick bewiesenen Muthe gebührt. Jedenfalls darf die französische Flotte nicht absegeln und wird nicht absegeln, ohne ihm vorher anzuzeigen, daß ihm der Schutz, welchen sie seiner Person und Familie bisher gewährt hat, hinfort entzogen werden wird. Alles das bedeutet offenbar, daß das französische Volk, ja, selbst der Theil derselben, welcher die größte Anhänglichkeit für die gegenwärtige Dynastie hegt, nicht will, daß man von ihm glaube, sein Land kämpfe gegen die Freiheit einer danach ringenden Nation. In der italienischen Frage zum Mindesten ist das Bündniß zwischen der englischen und der französischen Nation ein vollständiges.“

Der „Times“ ist zu Ohren gekommen, daß Louis Napoleon sich wieder mit einem „Europäischen Congreß“ zur Regelung der italienischen Frage trage. Sie spöttelt darüber wie folgt: Die Congreßsucht des Kaisers scheint eine eben so unheilbare, wie unverständliche Leidenschaft. Warum ein Fürst, der in seinen Landen und selbst in seinem Cabinet Niemandem außer sich eine Stimme einräumen will, ein solches Vergnügen darin sucht, hartnäckige Bevollmächtigte von allen Seiten Europa's zusammen zu trommeln — das zu begreifen, geben wir alle Hoffnung auf. Wenn er allein handelt, ist er, vermöge seiner überlegenen militärischen Macht, der Schiedsrichter Italiens .... Ohne die Geheimnisse der Höfe oder gar die Herzen der Monarchen ergründen zu können, kann man sich doch einigermaßen einen Begriff von den Einflüssen machen, die in den letzten paar Monaten auf den französischen Kaiser eingewirkt haben. Er steht durch die Natur seiner Verhältnisse zwischen Legitimität und Freiheit und fühlt sich hingezogen zu der einen gerade durch den Umstand, daß er glaubt sich die andere gewonnen zu haben.

Aus Berlin ist an sämmtliche deutsche Blätter eine Erklärung, unterzeichnet von: Rodbertus, v. Berg und L. Bucher, versendet worden. (Herr v. Rodbertus auf Jagetzow war im Jahre 1848 eines der hervorragendsten Mitglieder der Linken in der preußischen Nationalversammlung und einen Augenblick lang Minister des Kultus. v. Berg und Bucher waren ebenfalls Mitglieder der demokratischen Fraction der preußischen Nationalversammlung; der Erste ist ein hochbegabter Repräsentant des katholischen Klerus von Rheinpreußen und gehört gegenwärtig der zweiten Kammer in Berlin an; der Letztere, seit dem Prozeß gegen die preußischen Steuerverweigerer exilirt und in London lebend, darf nunmehr, nachdem die allgemeine Amnestie erlassen, den heimischen Boden wieder betreten.) Diese Erklärung schildert Deutschlands gegenwärtige Stellung, Deutschlands Beruf und Aufgabe. Namentlich wird Deutschlands Interesse und Pflicht zu Oesterreich zu stehen, in warmen Worten hervorgehoben. Es heißt in diesem Aufruf: Die Unterzeichneten protestiren dagegen, daß Deutsche auf den Besitzstand Deutschlands das sogenannte Nationalitätsprinzip anwenden wolleu, das vor der Geschichte nicht besteht, und das ein jeder unserer Nachbarn mit seinen Ansprüchen und Wünschen durchbricht. Soll der Proceß der Mischung von Stämmen und Racen, in dem ein jeder Staat, ein jedes Volk erwachsen und begriffen ist, soll er um deshalb, weil er auf einem Gebiete zu einer Krisis gekommen, auf anderen unterbrochen werden? Soll Deutschland die vierhundertjährige Verbindung mit seinen südöstlichen Nachbarn lösen, damit eine andere Macht die unvermeidlichen Konflikte in der bunten Mischung unentwickelter Racen, feindlicher Standesgegensätze und schroffer Bekenntnisse im Namen irgend eines andern „Prinzipes“, an dem es nicht fehlen würde, in eigenem Interesse zur Ruhe bringe? Franzosen verleugnen das Prinzip der Nationalität, weil das südliche Element einer noch stärkern Beimischung von der Ausdauer der nordischen Brüder bedürfe und Paris noch nicht der „mathematische Mittelpunkt“ von Frankreich sei; Italiener verleugnen es, weil Triest südlich von den Alpen liege und das Kapital des österreichischen Lloyd größtentheils italienisches sei; Polen, weil sie Alles wieder haben müßten, was sie einmal besessen, und schwächere Völker unter ihren Schirm zu nehmen hätten; Dänen „aus europäischer Nothwendigkeit“; Magyaren endlich um des „historischen Rechtes“ willen. Wollen die Deutschen sowohl das Prinzip gegen sich gelten lassen, wie jede Ausnahme? und weiter: ... Für die volle und stetige Entwicklung seines Güterlebens und für die gesicherte Machtstellung, ohne welche eine solche Entwicklung nicht möglich ist, bedarf Deutschland eben so sehr eines ungefährdeten Zuganges zum adriatischen Meere und einer Garantie gegen feindliche politische und wirthschaftliche Systeme an der Donau, wie es des Küstenbesitzes an Ost- und Nordsee bedarf und der Herrschaft über die Ströme, die diesen Meeren zufließen. Zwischen einer Politik, die Schleswig-Holstein dem Vaterlande erhalten, und einer, die unsern Antheil am Mittelmeer vertheidigen will, besteht eine natürliche Solidarität der Interessen und Pflichten. Es ist eine nicht der Antwort zu würdigende Zumuthung an ein Volk von 47 Millionen, sich von einem Meere verdrängen zu lassen. Es ist Leichtsinn, Täuschung und geflissentliche Mißachtung ausdrücklicher Erklärungen, zu glauben, daß die Italiener, wenn sie einen Theil erhalten, sich ihrer Prätensionen auf den Rest des Uferrandes begeben würden. Wie die Herrschaft eines deutschen Stammes in Venetien die Sicherheit und das Gewicht von ganz Deutschland erhöht, so würde ganz Deutschland von dem Verluste betroffen werden. Sollten politische Verhältnisse das Opfer erfordern, so könnte eine Entschädigung nur gefunden werden in einer Erwerbung, die dem ganzen Deutschland zu Gute käme.

Die „N. N.“ erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die Pforte Omer Pascha aus dem Exil zurückberufen und ihm den Oberbefehl über die zu concentrirende Donauarmee übergeben hat.

In ihrer Besprechung des neuen Wahlgesetzes gelangt die „Donau-Zeitung“ zum Wahlmodus für die Landtagswahlen. Zufolge des Erlasses vom 5. d. soll die Wahl in den Städten unmittelbar, in den Landgemeinden mittelbar (durch Wahlmänner) stattfinden. Die Bestimmung, daß die Landgemeinden durch Wahlmänner zu wählen haben, ist gleichfalls von einem Theil der Tagespresse getadelt worden. Die „Donau-Zeitung“ hält directe Wahlen in Landgemeinden für nahezu unausführbar, und, davon abgesehen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen für unzweckmäßig. Sie sagt: Ein Wahlbezirk auf dem Lande, der einen Landtags-Abgeordneten zu wählen

Feuilleton.

Der Humor des Lebens.

Von Heinrich König.

(Aus den „Unterhallungen am häuslichen Heerd.“)

Als ich vor Jahren, um Seebäder zu nehmen, einige Wochen in Ostende verlebte, war es dort die Gewohnheit der deutschen Badegäste, Freitags nach Brügge zu fahren, wo der katholische Fasttag im Hotel de la Fleur de Blé alle Arten von Seefischen der Jahreszeit auf die Tafel brachte — auch solche, die in Ostende selbst, wenigstens damals, schwer zu bekommen waren.

Mit dieser frommen Absicht für Fastenspeisen verband man aber noch die ästhetische eines Besuches der Kunstschätze, an denen es auch in Brügge nicht fehlt.

So verabredeten zwei meiner Bekannten ihre Rückreise nach Deutschland auf einen Freitag, den man sonst nicht gern zum Reisen wählt; da ich sie denn bis Brügge begleiten, den doppelten Ablaß des Fisch- und Kunstgenusses mitgewinnen und nach herzlichem „Auf Wiedersehen“ allein zurückkehren sollte.

Unser Freitag kam. Die vier Lieues von Ostende bis Brügge legt man auf der Eisenbahn in drei Viertelstunden zurück.

Die wellenhügelige Ebene Belgiens, vom Meer aus ziemlich kahl, wird landeinwärts immer bewachsener. Magere Grasplätze gehen in fettere Wiesen über, von Feldern durchschnitten, streckenweise mit Hecken oder Gräben eingehegt. Buntfarbiges Rind weidet und lagert im Freien.

Mehr und mehr füllt sich die Landschaft mit Bäumen und Gehölz aus jungen Fichten, Birken, Erlen und Rüstern. Die mit Hecken oder Wassergräben eingefaßten Felder sind gartenartig ausgestellt und mit Obstbäumen durchgesetzt.

Da, wo man endlich vor Brügge anfährt, empfängt uns die ebene Stadt mit gezackten Häusergiebeln. Wir glauben uns ins Mittelalter versetzt und je tiefer wir in die stillen Straßen gelangen, desto lebhafter wird dieser Traum. Halb wie ausgestorben, halb wie von trauernden Gestalten noch bewohnt, dehnt sich diese und jene Straße zwischen den hohen Häusern vor uns aus und verläuft weit unten in Gabelgassen.

Aber was ich erzählen wollte! Es fällt zwischen die Kunstschätze, die wir in den Kirchen und im Johanneshospital besuchten, und die Fische, die uns im Hotel erwarteten, in die Mitte.

Auf dem Wege nämlich von dem städtischen Hospital, wo Hemling's Gemälde gezeigt werden, nach dem Hotel de la Fleur de Blé kamen wir über eine Kanalbrücke. Diese Kanäle ziehen hier und da zwischen hohen Häusern eng hinein; niedere Galerieen hängen über das trübe Wasser, manchmal mit Zierpflanzen zu einer Laube, einer schwebenden Veranda gebildet, durch deren Ranken man ein halbverstecktes Fräulein erblickt.

Was uns aber zunächst fesselte, war — ein bettelhaft aussehender, halbwüchsiger Bursche, der lahm auf dem Brückenmäuerchen hockte und, die Krücken neben sich gestellt, eine Angelruthe über dem Wasser hielt. Die Füße hingen wie knochenlos herab und schlenkerten, so oft er sich bewegte, hin und her, wie wir es vom Spitzenklöppeln gesehen hatten.

Als wir, neben ihn getreten, über die Brücke schauten, wendete der Angler den Kopf und wir blickten, ordentlich betroffen, in ein wunderbares Gesicht von weiblich weicher Rundung und südländischen Zügen. Statt aber, wie wir erwarteten, ein Almosen zu fordern, beschenkte er uns vielmehr mit einem lächelnden Blick aus bezaubernden schwarzen Augen.

Im Weitergehen beschäftigte uns dies Räthsel und wir vereinigten uns in der Annahme spanischer Abkunft des Burschen, vielleicht noch aus der spanischen Zeit der Niederlande. Und wir hatten nicht fehlgeschossen. Dichtung und Wahrheit verbinden sich in Folgendem:

Unter der Oberstatthalterin Margaretha von Parma waren einst die Niederländer weniger unzufrieden mit der spanischen Herrschaft, als sie es nachher unter dem Cardinal Granvella und dem Herzoge von Alba wurden.

Margaretha, in den Niederlanden geboren und erzogen, hatte hier ihre erste Jugend verlebt, manches von den Sitten des Landes angenommen und liebte das Volk. Bekanntlich eine natürliche Tochter Karl's V. von einem niederländischen Fräulein van der Gheenst, bietet Margaretha von Parma als geschichtliche Person manche Lebenszüge, die, humoristisch genug, die Behauptung bestätigen, daß auch an historischen Personen das Leben nicht selten seine launige Ironie ausläßt. Die Wunderlichkeiten, die um ihr Leben spielten, wurden zum Theil von ihrem kaiserlichen Vater verschuldet. Er verheirathete das Töchterchen fast noch als Kind mit dem Herzoge von Florenz, Alexander von Medici. Es gab eine sehr unglückliche Ehe, aus der sich der Gemahl schon im ersten Jahre durch den Tod rettete. Um es mit der lieben Tochter besser zu machen, wartete der Kaiser Margarethens Volljährigkeit ab und gab ihr dann den Prinzen Farnese mit dem Herzogthum Parma zum Gemahl. Da der Prinz kaum über 13 Jahre alt war, so lag nun zur Abwechselung die zu große Jugend auf der männlichen Seite. Vielleicht that es der alte Herr aus der guten Absicht, daß der junge Gemahl noch nicht wissen sollte, was Schönheit und Liereiz bei den Frauen sei. Denn beides fehlte Margarethen, die weder jugendlich hübsch noch auch nur von anmuthigem Wesen war. Dagegen besaß sie manches, was dem jungen Gemahl Respect vor der kaiserlichen Tochter einflößen und sie

hat, wird nach unserer Voraussetzung aus einem Gebiet von 5—10 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 60- bis 70.000 Menschen bestehen — einem Gebiet, wie ihm etwa der Sprengel der ehemaligen Bezirkshauptmannschaften entsprach. Man vergegenwärtige sich nun den Vorgang bei einem solchen Wahlacte, wenn auf directem Wege gewählt werden soll. Dazu erwäge man die Neuheit der Sache, die Unerfahrenheit der Bevölkerung bei Ausübung von dergleichen politischen Functionen, den Mangel an tüchtigen und zuverlässigen Führern der öffentlichen Meinung, und den vielleicht noch größeren Mangel an Candidaten für die Stellen der Abgeordneten. Einer der geringsten Uebelstände wäre der, daß die zahlreichste Wahlgemeinde im Wahlbezirk ihren Candidaten allein mit großer Wahrscheinlichkeit durchsetzen und die kleineren Wahlgemeinden mundtodt machen würde. Die Agitation würde sich dann ausschließlich auf die großen Wahlgemeinden werfen, und es wäre doch nur ein Zufall, wenn derjenige, welcher dieser Gemeinde als Candidat am besten zusagt, zugleich der geeignetste Candidat für den ganzen Wahlbezirk wäre. Ja wir gehen unbedenklich weiter und sagen: Wer directe Wahlen auch in den Landgemeinden unbedingt verficht, ist bewußt oder unbewußt ein Feind der freien Willensäußerung, denn er rechnet entweder auf Lethargie und Bestechung, oder er hat diese Factoren vergessen. Man wird einwenden, es gebe ein Auskunftsmittel, das nämlich, einen Wahlbezirk von etwa 70.000 Seelen, auf dem Lande wenigstens, in drei oder vier Theile zu zerlegen. Aber dieser Wahlbezirk hat ja nur einen Landtags-Abgeordneten zu wählen, und es ist ganz unmöglich, den Bezirk in solche Theile zu scheiden, daß in jedem einzelnen Theil die Zahl der Wähler sich numerisch das Gleichgewicht hält. Es würde also wieder die größere Gruppe unbedingt ihren Candidaten durchsetzen, und die Wahl der weniger zahlreichen Wohnorte illusorisch machen: es würden gerade dadurch erst rechte Kirchthurmwahlen zu Stande kommen. Aus den Wahlen der drei oder vier Gruppen des Wahlbezirks könnte der Abgeordnete natürlich nur nach relativer Mehrheit hervorgehen, und man würde also aus den Landgemeinden in der Regel reine Minoritätswahlen erhalten. Das ist — denken wir — ein triftiger Grund, warum wir mittelbaren Wahlen, aber Wahlen mit absoluter Mehrheit, den Vorzug geben.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 14, Jänner. Se. Majestät der Kaiser hat dem Vernehmen nach eine Deputation des Handelsstandes empfangen, welche denselben im Namen der Bürger einlud, den Bürgerball mit seiner allerhöchsten Gegenwart zu beehren. Se. Majestät hat huldvoll entgegnet, „daß es ihn freuen wird, in der Mitte seiner Bürger zu sein."

Am 11. Jänner um 2 Uhr Nachmittags, schreibt die „Wiener Ztg.," hatte die ruthenische Deputation aus Galizien das hohe Glück, von Sr. k. k. apostolischen Majestät in einer besonderen Audienz empfangen zu werden; dieselbe bestand unter Anführung des Lemberger Herrn Erzbischofs und Metropoliten Gregor Freiherrn v. Jachimowicz, aus dem Przemysler Herrn Bischof Thomas Polański und dem Lemberger Herrn Weihbischof Spiridion Litwinowicz, ferner aus vier Abgeordneten des Metropolitan- und des Przemysler bischöflichen Domcapitels, endlich aus drei Mitgliedern des Lemberger stauropigianischen National-Institutes. Die Deputation hatte die Aufgabe, mit Beziehung auf das kaiserliche Diplom und das Allerhöchste Manifest vom 20. Oktober v. J. wie auch auf die in dem Rundschreiben des Herrn Staatsministers Ritter v. Schmerling kundgewordenen Grundzüge zur Neugestaltung des Kaiserreiches den ehrerbietigsten Dank der Ruthenen in Galizien für die heilverheißenden, volksthümlichen Institutionen und das vollständigste Vertrauen in die landesväterlichen Absichten Sr. Majestät zu den Stufen des kaiserlichen Thrones niederzulegen und bei dieser feierlichen Veranlassung die Betheuerung der alten Treue und Anhänglichkeit der Ruthenen an ihren allergnädigsten Kaiser und Herrn, an das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus und an das gemeinsame österreichische Vaterland zu erneuern. Eine in diesem Sinne abgefaßte und mit zahlreichen Unterschriften versehene Ergebenheits-Adresse geruhten Seine Majestät allergnädigst entgegenzunehmen und die Ansprache des Herrn Metropoliten alsdann mit der huldreichsten Versicherung zu erwidern, daß Allerhöchstdieselben von der Gesinnungstreue der Ruthenen allezeit überzeugt waren und die erneuerte Kundgebung derselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit besonderem Wohlgefallen aufnehmen, wie auch mit landesväterlicher Sorgfalt bedacht sein werden, die Vertretung der volksthümlichen Interessen der Ruthenen sicherzustellen. Hierauf geruhten Se. Majestät an jeden einzelnen von der Deputation einige huldvolle Worte zu richten und es erregte die freudigste Ueberraschung, als Se. Majestät einige Männer, die vor vielen Jahren das hohe Glück hatten Allerhöchstdenselben vorgestellt zu werden, sogleich wieder zu erkennen und mit einer bewundernswerthen Gedächtnißtreue sich an die persönlichen Beziehungen derselben zu erinnern geruhten. Hochbeglückt durch einen so huldreichen, ja wahrhaft väterlichen Empfang verließ die Deputation die altehrwürdige Kaiserburg und nimmt die freudigste Ueberzeugung mit sich, daß die theuersten Hoffnungen ihres Heimatlandes, innig verwebt mit der Wiedergeburt unseres großen Gesammtvaterlandes, in unserem hochherzigen Monarchen die sicherste Bürgschaft gefunden haben.

In der organischen Gliederung des Kriegsministeriums treten nach dem allerh. Befehlschreiben vom 8. v. M. und einer Circular-Verordnung vom 11. desselben Monats folgende Veränderungen ein: Sämmtliche General-Direktoren werden aufgelassen. Die bisherige General-Artillerie- und General-Genie-Direktion treten aus der unmittelbaren Gliederung des Kriegsministeriums als „General-Artillerie-Inspektion" und „General-Genie-Inspektion" in das ähnliche Verhältniß, wie die anderen General-Inspektionen. Das Kriegsministerium besteht in Bezug auf die Behandlung der Geschäfte der Central-Kriegsverwaltung nunmehr aus nachstehenden drei Hauptgruppen: A. Unter dem FML. Ritter v. Schmerling. Alle militärischen, operativen und politischen Fragen, welche bearbeitet werden von der Central-Kanzlei (Vorstand Oberst Heinrich v. Schroth) und 8 Abtheilungen. B. Unter dem FML. Karl Frhrn. v. Mertens. Alle ökonomisch-administrativen und Grenz-Angelegenheiten, das Gestüts-, das Gnaden und Versorgungswesen, die Ausrüstungs-, Verpflegs- und Justiz-Angelegenheiten. Diese werden ebenfalls von 8 Abtheilungen bearbeitet. C. Unter dem FML. Frhrn. v. Dreihann. Der oberste Justizsenat in seiner dermaligen kollegialischen Verfassung mit vier Abtheilungen. Das Artillerie- und Genie-Comité sind mit voller Wahrung ihrer selbstständigen wissenschaftlichen Bestrebungen und Urtheile unmittelbar dem Kriegsministerium untergestellt, in ausschließlich technischer Beziehung auch das Artillerie-Arsenal. Der Wirkungskreis des nunmehrigen General-Genie- und General-Artillerie-Inspektors wurde dahin festgestellt: Dieselben sind wirkliche Truppen-Chefs ihrer betreffenden gesammten Waffe. Als solche ist ihnen, ohne Beirrung des sonstigen dienstlichen Verbandes ihrer Abtheilungen, die specielle Sorge für die allseitige Ausbildung derselben, die Ueberwachung des Zustandes, der Beschaffenheit und Eignung des ganzen Materials, der Thätigkeit in allen Zweigen des inneren Dienstes ihrer Waffen, der Erzeugungen und beziehungsweise Bauten und Festungen, endlich auch die Personal-Angelegenheiten in demselben Maße übertragen, wie solche bisher dem Direktor eingeräumt waren. Ueber alle aus diesen Befugnissen entspringenden Amtshandlungen sind aber die General-Inspekteurs dem Kriegsministerium verantwortlich.

Georg Graf Apponyi, der neu ernannte Judex Curiae, stammt aus dem älteren Stamme der Apponyi, wurde den 29. Dezember 1808 geboren und ist ein Sohn des Grafen Georg und Bruder des gegenwärtigen Majoratsherrn Karl Apponyi. Graf Georg trat bei der königlich ungarischen Hofkanzlei als Konzipist ein, wurde 1832 Hofsekretär und den entschiedenen Anhänger der aristokratisch-conservativen Partei machten bald seine Fähigkeiten und großen Verbindungen zu einem ihrer Führer. Auf dem Landtage von 1839 spielte er noch keine bedeutende Rolle und lebte darnach bis 1844 als Tablabiro der königl. ungarischen Gerichtstafel sehr zurückgezogen. Der Landtag von 1843/44 verschaffte seinen Fähigkeiten einen weiteren Spielraum. Kossuth stand an der Spitze der Demokraten. Die Konservativen sahen in Apponyi ihren Retter. 1848 wurde er zweiter ungarischer Hofkanzler. In der Mehrzahl der Komitate bildete die Gegenpartei noch eine feste Korporation, die auch auf dem Landtage als geschlossene Phalanx auftrat. Aehnliches wollte nun auch Apponyi für die Konservativen zu Stande bringen und der erste Schritt hiezu war die Einführung des Systems der Administration. Es wurden in den Komitaten mit einem Jahresgehalte von 5000—6000 Gulden C.-M. Obergespans-Stellvertreter ernannt, deren Aufgabe es war, im Sinne der Regierung zu wirken. Die Gegenpartei sträubte sich gegen das neue System. Auf dem Landtage von 1847 führte Apponyi den Kampf fort, bis er 1848 zurücktrat. Seit dieser Zeit hielt er sich von den allgemeinen Angelegenheiten fern und brachte seine Zeit größtentheils außerhalb Ungarn zu. Seit 23. April 1840 ist Graf Georg Apponyi mit Julie Gräfin Sztaray vermält, aus welcher Ehe Graf Albert Georg (geboren den 29. Mai 1846) und Comtesse Georgine (geb. den 16. März 1841) stammen.

Die Frage der Justizorganisation bildet gegenwärtig in Ungarn einen Hauptgegenstand der Komitatsberathungen und viele der darüber gefaßten Beschlüsse laufen darauf hinaus, das alte ungarische Rechtsverfahren wieder einzuführen. Die „Pest-Ofner Zeitung" beginnt nun eine Reihe von Artikeln, deren erster uns vorliegt, um darzuthun, daß die Zurückführung der alten ungarischen Justizverwaltung weder nützlich noch möglich sei. Der erste Artikel sucht zu beweisen, daß die Rechtsinstitute, auf welche sich jenes alte Verfahren basirte, die größten Hindernisse der Kreditsentwicklung bildeten.

In der Pester Comitatscongregation vom 10. d. wurde der Bericht der nach N.-Körös eingesendeten Untersuchungscommission vorgelesen. Wir entnehmen demselben Folgendes: „Der Verkauf von Blättertabak war in der letzten Zeit ganz öffentlich betrieben worden, und selbst Soldaten, ja auch Finanzwachmänner hatten davon gekauft. Am 5. d. zeigte die Finanzwachmannschaft dem Bürgermeister an, daß sie diesen Verkauf hindern, die dabei Betroffenen arretiren und strafen wolle. Trotz erhobener Gegenvorstellungen, da gerade am Samstag viele fremde Käufer und Verkäufer nach Körös zusammenströmen, begab sich die Finanzwachmannschaft unter dem Schutz einiger Soldaten auf den Marktplatz, arretirte einen jungen Mann und eine Frau, die beide nicht N.-Köröser Einwohner waren, confiscirte ihren Tabak und verfügte sich in das Stadthaus, um denselben dort abzuwägen. Da sich keine Gewichte vorfanden, wollten sie die Abwägung bei einigen Kaufleuten vornehmen, die dies aber in ihren Localitäten nicht geschehen ließen, und kehrte unverrichteter Sache in das Stadthaus zurück. Unterdessen war aber die Volksmasse so angewachsen und verlangte die Freilassung der Gefangenen so tumultarisch, daß die Finanzwachmannschaft auf das Zureden des städtischen Wachtmeisters hierein willigte; mit den Freigelassenen begann sich das Volk aus dem Stadthaus zu entfernen um sich ruhig zu zerstreuen. Da feuerte die Finanzwachmannschaft aus dem Fenster des Zimmers, in dem sie sich befand, zwei Schüsse ab, obgleich der städtische Wachtmeister sie dringend gebeten hatte, es zu unterlassen, und im Hofe schossen die Soldaten gleichfalls drei Gewehre los, angeblich um das übrige Militär zu ihrer Hilfe herbeizurufen. Nun strömte das Volk gleich wieder zum Stadthaus zurück, einige nicht zu eruirende Männer erstiegen den Kirchenthurm der Reformirten und läuteten die Sturmglocke, worauf beinahe alle Einwohner von N.-Körös in der Meinung herbeieilten, daß eine Feuersbrunst ausgebrochen sei. Wie bei solchen Gelegenheiten üblich, brachten Viele von ihnen Aexte, eiserne Gabeln und Wassereimer mit. Das Volk drängte sich, als es kein Feuer zu löschen fand, wieder in das Stadthaus, und wollte in immer größerer Aufregung bis zu der Finanzwachmannschaft dringen, welche sich in ein zweites Zimmer zurückzog, als die erste Thür erbrochen wurde. Unterdessen war das Militär ausgerückt und hatte sich nahe zum Stadthaus aufgestellt. Dem städtischen Wachtmeister gelang es endlich das im Stadthaus eingedrungene Volk zu beschwichtigen, welches einwilligte, daß die Finanzwachmannschaft sich unbehelligt zum übrigen Militär verfügen könne, wenn nur später ihres Vergehens wegen eine Untersuchung eingeleitet werde. (Schluß folgt.)

Vom Grafen Ladislaus Teleki ist in London ein Schreiben eingetroffen, dessen Inhalt er seinen Freunden in England mitzutheilen bittet. Er erzählt darin seine vielbesprochene Audienz beim Kaiser der Hauptsache nach folgender Maßen: Der Kaiser habe ihm gesagt, er wisse, daß er (Teleki) seit Jahren gegen die Dynastie und Regierung Oesterreichs conspirire, und die Beweise seien zur Hand (der Kaiser deutete dabei auf einen nahestehenden Arbeitstisch). Doch halte er ihn (Teleki) für einen Cavalier und Ehrenmann und habe ihn zu sich rufen lassen, um ihm seine vollständige Freilassung anzukündigen, an die er nur zwei Bedingungen knüpfen wolle: daß sich der Graf vor der Hand jeder politischen Agitation enthalte und den schriftlichen Verkehr mit seinen Freunden im Auslande aufgebe. Darauf antwortete Teleki: Daß er im Auslande zu Gunsten eines Umsturzes des seit 1848 in seinem Vaterlande eingeführten Systems agitirt habe, bedürfe um so weniger handschriftlicher Belege, als er seine Agitation offen vor aller Welt betrieben habe. Den Bedingungen seiner Freilassung wolle er sich dankbar fügen; nur erbitte er sich die Erlaubniß, seinen Freunden im Auslande über seine Verhaftung und Freilassung zu schreiben. Nachdem der Kaiser diese Bitte gewährt hatte, war die Audienz zu Ende.

In Szegedin hat sich ein militärisch organisirter Verein zur Aufrechthaltung der Ordnung gebildet. „Sürgöny" findet es bei aller Anerkennung der löblichen Absicht doch etwas sonderbar, daß ein so wichtiger Zweig der öffentlichen und Communalverwaltung von einem Privatvereine in die Hände genommen werde.

Aus Zala erfährt der „Id. Tan.," der Obergespann Graf Emerich Battyanyi sei von Baron Vay bereits in Kenntniß gesetzt worden, daß die Vertreter der Murinsel schon auf der nächsten, in der letzten Woche dieses Monats zusammentretenden Generalversammlung erscheinen werden.

Die Karlsburger Conferenz wird definitiv am 11. Februar zusammentreten und der siebenbürgische Hofkanzler zu derselben erst Ende dieses Monats abreisen. Freiherr von Kemeny, schreibt man dem „P. Ll.", beabsichtigt die vollständige Herstellung des verfassungsmäßigen Wirkungskreises der siebenbürgischen Hofkanzlei durch Uebertragung der Judikatur in letzter Instanz an dieselbe anzutragen. Hierauf wurde schon bei der Bestellung ihres beinahe ausschließlich aus Juristen bestehenden Personals, welcher sonst nicht genügend beschäftigt werden könnte, entscheidender Bedacht genommen. Um indessen mittlerweile keinen Gerichtsstillstand herbeizuführen, sind die aus dem Stande des obersten Gerichtshofes entnommenen Mitglieder der Hofkanzlei einstweilen von ihren früheren Posten noch nicht gänzlich enthoben worden. Die Berathung der Siebenbürger Romanen sollte am 13. d. in Siebenbürgen stattfinden. Zur Versammlungn wurde sowohl von dem Blasendorfer Erzbischof, als auch von dem griechisch nicht unirten Bischof von Zeben je 50 bis 60 Mitglieder berufen.

Aus Wien wird der „A. Z." berichtet, daß das Actenstück über die Einberufung des ungarischen Landtages am 8. l. M. von Sr. Majestät dem Kaiser unterzeichnet wurde. Dasselbe soll am 18. d. publicirt werden und da vermöge des ungarischen Gesetzes die Einberufungsacte dem Zusammentritt des Landtags um 73 Tage vorhergehen muß, so wird diese letztere am 2. April stattfinden und zwar wegen Mangels einer hierzu geeigneten Localität zu Pest, in Ofen. Anderweitig verlautet, daß Se. Majestät den ungarischen Landtag in Person eröffnen werde.

Deutschland.

Aus Berlin wird geschrieben: Vor einigen Tagen empfing König Wilhelm I. eine Deputation der Stadt Posen, welche ihm eine Condolenz- und Ergebenheits-Adresse überreichte. Der König nahm die Adresse entgegen und antwortete der Deputation mit folgenden Worten: „Sie werden bereits meine wiederholt ausgesprochenen Ansichten kennen und daß ich daran festhalte, dafür wird ihnen meine dreijährige Regierung schon Bürge sein. Ich will eine gesetzliche Freiheit, verlassen Sie sich darauf, aber ich lasse mich nicht drängen. Jede Freiheit will ihre Schranken weil sie gemißbraucht und gemißdeutet werden kann. Ich danke der Stadt Posen für die durch Sie ausgesprochenen Gefühle der Loyalität und erwarte deren Erfüllung."

Frankreich.

Paris, 11. Jänner. Dem gesetzgebenden Körp[er]

---

selbst, als demnächstige Statthalterin der Niederlande, mit männlichem Ansehen ausrüsten konnte. Groß, von derber Gestalt und durch fleißige Uebung der Jagd, die sie leidenschaftlich liebte, an Strapazen gewöhnt, trat sie in Gang und Haltung mit der Anmuth eines verkleideten Dragoners auf. Und um dies imponirende Ansehen noch zu erhöhen, hatte ihr die Natur eine Auszeichnung verliehen, die unsere zartfühlende Fürstin sehr gern ihrem jungen Gemahl als Angebinde zum Namenstag überlassen hätte, wäre es nicht durch väterlichen Willen ihr Beruf gewesen, im häuslichen Bunde die Mannhaftigkeit und im fürstlichen Regiment der Niederlande jene Reife und jenen Verstand zu repräsentiren, den die Menschen in ihren Gedanken mit einem unzweifelhaften Bart zu verknüpfen pflegen.

Zur Zeit nun, als Margaretha von ihrem legitimen Halbbruder, dem Könige Philipp von Spanien, auf einem feierlichen Reichstage in Gent den Generalstaaten als Statthalterin der Niederlande vorgestellt und dabei das königliche Versprechen gegeben wurde, daß die spanischen Besatzungen zurückgezogen werden sollten, lag auch im benachbarten Brügge eine spanische Garnison.

Ein junger Offizier, Camillo von Avila, aus reichem castilischem Hause, von Mönchen erzogen, ging dort in Brügge eines heißen Nachmittags nach der stillen Gasse hinter dem alten Bau „Der Steen" genannt, um einige Garnituren schöner Spitzen für seine verlobte Schwester in Madrid zu kaufen. Ein Mütterchen auf der Hausschwelle erhob sich, ihre Klöppel zusammenraffend, führte den schönen Offizier ins Haus und rief ihrer Enkelin im Mansardstübchen zu, den Spitzenvorrath herabzubringen.

Als hierauf Angelika mit dem Pappenkasten in die Stube trat, war der junge Mann von der unerwarteten Schönheit der schlanken blonden Jungfrau so betroffen, daß man es für einen Soldaten verblüfft nennen konnte. Das war um deswillen sehr viel, weil damals Brügge seiner Frauen halber überhaupt berufen war. Formosis Bruga puellis — das „Schönermädchenbrügge" hieß die reiche Stadt. Vielleicht aber war es gerade das Absonderliche im Wesen und Aussehen der Jungfrau, was einen solchen Eindruck auf Camillo machte, der selbst, zur Neckerei seiner Kameraden, bisjetzt ein Neuling in der Liebe und kalt gegen Frauen gewesen war.

Während Angelika, da der einzige Tisch in der einfachen Stube vom Mittagsessen noch unabgedeckt stand, sich auf einem Schemelchen niederließ und auf ihrer dunkeln Schürze die schmalen und die breiten Spitzenmuster nebeneinander aufzog, hatte sich der junge Camillo so weit gefaßt, daß er sich nun mit seiner anerzogenen Unbefangenheit und etwas ritterlichem Selbstgefühl benahm und den Artigen gegen die schöne Verkäuferin machte. Er wählte die besten Stücke aus und gab eine neue Bestellung auf — „ein apartes Muster", wie er sich in seinem gebrochenen Vlämisch ausdrückte, wobei er schlau genug war, sich die Erlaubniß zu erbitten, daß er es dürfe klöppeln sehen. „Ich habe die Flachsbehandlung kennen gelernt", sagte er, „und ist es gar erstaunlch, durch welche Metamorphosen der schöne, feste Leinfaden zu Stande kommt. Aber seine höchste Bestimmung, seinen Adel sozusagen, erlangt er in der Spitzenarbeit; er gilt mir im Werth eines Seidenfadens; er ist wie ein Mensch, der verdient hat, geadelt zu sein. Mit der schönen blauen Blume schaut der Flachsstengel in seine Zukunft voll Prüfungen. Noch tiefer blau sind Euere Augen, edles Fräulein: möget aber lieber glücklich sein in einer Zukunft ohne Schicksale und ein ausgesuchter Faden sein für ein feines Lebensgewebe häuslichen Glücks!"

Mit diesem artigen Gedanken empfahl sich der etwas romantische Camillo, sehr zufrieden mit sich selbst über den ersten Wurf seiner Galanterie. Die Großmutter hatte ihn bis vor das Haus begleitet und umarmte zurückkommend die Enkelin mit den Worten:

„Was das gesprochen war, Angelika! Ach so ein liebes, junges Blut und wie edel gesinnt! Und sieht er nicht ganz danach aus, als könnt' er's selber auch wahrnehmen, was er spricht? Er drückt sich schon recht gut aus für einen Spanier!"

Angelika schwieg, in sich hinein träumerisch lächelnd. Aber sie hatte nun viel an den Flachs zu denken und wie es ihm ergeht, bis er ein Spitzenfa[illegible] den wird.

Aber um nun wieder auf den jungen Spanier z[illegible] kommen, so fand er sich wirklich schon des andern Tags ein und besprach sein apartes Spitzenmuster. Er blieb aber länger und setzte sich neben Angelika, ihrer kunstreichen Wirken mit den braunen Klöppeln zuzusehen. Wie diese auf den Knieen der Jungfrau herüber- und hinüberhüpften, ward ihm selber ganz lustig zu Muthe und er konnte es nicht lassen, seine Bewunderung mit beredten Lippen auf ihre weißen Händchen zu drücken.

Von nun an kam Camillo wieder und wieder, viel öfterer, als er hätte kommen und die Großmutter hätte gutheißen sollen; denn die Art und Weise, wie er sich mit spanischen Handküssen in das Spiel der flandrischen Klöppel mischte, verrieth bald genug, daß neben dem feinen Zwirn sich ein zarter Liebesfaden mit in die Spitze verklöppeln wollte.

Der etwas romantische junge Herr erfuhr aber bald, daß er es eben mit einer Niederländerin zu thun hatte. Ihr Blut stürmte nicht wie die Gebirgsbäche der Sierra-Morena in seiner castilischen Heimat: es floß ruhig, wie die flandrischen Kanäle, die dem Handel dienen. Doch bleibt ein leidenschaftloses Mädchenherz darum nicht auch ohne Eitelkeit, ohne Berechnung. Nein, der Name von Avila, den auch eine Frau tragen konnte, gefiel der schönen Angelika noch mehr a[ls]

wird ein Gesetzentwurf wegen Uebergangs der Pariser Börse an den Staat vorgelegt werden. Die „Patrie," welche diese Mittheilung macht, fügt hinzu, daß das Gerücht von der Aufhebung der Börsen-Eintrittsgebühren heute die Fonds in die Höhe getrieben habe. — Durch kaiserliches Decret vom 9. d. ist der Artikel 7 des Decrets vom 25. März 1852 über die Decentralisirung der Verwaltung aufgehoben und in Folge dessen das Seine-Departement, so wie die Stadt Paris, den Bestimmungen jenes Decretes unterworfen worden. Das Budget der Stadt Paris bedarf aber nach wie vor der Genehmigung des Kaisers. — Der Minister des Innern soll entschlossen sein, Autorisationen zur Gründung von neuen Journalen allen denen zu ertheilen, deren Ideen und Antecedentien nicht antidynastischer Natur sind. — Prinz Polignac wird an die Spitze des „Constitutionnel" treten, da die Regierung seinen Schwiegerpapa Mirès nicht länger in dieser Stellung zu sehen wünscht. — Es sind wieder verschiedene Söhne aus den legitimistischen Familien nach Gaëta gereist, um dem König Franz II. ihre Dienste anzubieten. — Das neue Stück von Em. Augier hat bei seiner gestrigen ersten Aufführung im Theater Français ziemliches Aufsehen gemacht, wird aber schwerlich einen dauernden Erfolg davontragen, so pikant auch einzelne Details aus der reichen Chronik des Börsenschwindels der Gegenwart sein mögen. Der Kaiser wohnte der Vorstellung bei; er erschien in der Mitte des ersten Actes.

Der Unterrichts- und Cultus-Minister hat am 2. d. Mts. ein Rundschreiben erlassen, welches die bischöflichen Veröffentlichungen den Bestimmungen des gemeinen Rechts über Hinterlegung eines Exemplars und Stempel unterwirft. Am Schlusse heißt es darin wörtlich: „Vom Stempel befreit bleiben die Pastoralbriefe und die Erlasse, welche in der herkömmlichen Form gedruckt sind, von der Kanzel gelesen, in der Kirche angeschlagen und an die Pfarrer zum Gebrauch innerhalb ihrer Diöcese gesandt werden. Aber wenn diese Hirtenbriefe und Erlasse, welche einen Wiederhall bezwecken, den der Episcopat nicht gewohnt war zur Erfüllung seiner geistlichen Pflichten für nöthig zu achten, die Form von Broschüren annehmen und ein Gegenstand des Colportirens, des Verkaufs und der Ausstellung außerhalb der Diöcese werden, wie alle gedruckten Bücher im Buchhandel und in der allgemeinen Circulation, so sollen sie den Verpflichtungen des allgemeinen Rechts, gemäß dem Gegenstande, welchen sie behandeln, unterworfen sein. Außerdem ist es Sache der Justiz, deren wahren Charakter zu bestimmen; Niemand ist befugt, sich der legalen Gerichtsbarkeit der Landestribunale in Betreff der Anwendung des Gesetzes auf den Stempel zu entziehen.

Der Zusammentritt der französischen gesetzgebenden Versammlung ist auf den 4. Febr. festgesetzt. Der Senat wird sich schon am 22. Jänner versammeln, um das Senatus-Consult zu votiren, nach welchem die Veröffentlichung der Debatten der beiden Kammern im Auszuge erlaubt wird. Das englische Parlament tritt am 5. Febr. zusammen, und man behauptet, daß dieses Zusammentreffen der Eröffnung der Kammern in den beiden Ländern nicht zufällig sei. Jedenfalls wird die Lage eine sehr interessante werden.

Der französische Gesandte in Konstantinopel, Marquis Lavalette, hat letzter Tage per Telegraph um Suspendirung der Aufführung des Stückes: „Les massacres de Syrie" in Paris nachgesucht, indem der Großvezier, der darüber wahrscheinlich detaillirte Berichte erhalten hatte, seinen Unwillen in sehr empfindlicher Weise zu erkennen gegeben habe. Er habe dem Gesandten Louis Napoleons ganz kaltblütig gesagt: „In Paris spielt man jetzt die Massacres in Syrien, und in der That müssen die Vorstellungen den Beifall Europa's erringen, um so mehr, als die Masken Ihrer Landsleute historisch getreu sind. Franzosen im Gewande von Maroniten, Drusen und Türken, beim Propheten, so ist's und so war's!"

Italien.

In Mailand fand am 6. d. eine Sitzung des Revolutions-Comité's statt, in welcher unter anderm Türr und mehrere Vertreter der ungarischen Emigration Theil nahmen. Unter anderem wurde, wie dem „Vaterland" berichtet wird, ein Brief Klapka's vorgelesen, in welchem dieser anzeigte, daß seine Operation auf ungeheure Hindernisse stoße, und er, trotz der offenbaren Bereitwilligkeit der moldo-walachischen Regierung, ihn zu unterstützen, nicht darauf rechnen könne, in den Donaufürstenthümern die Bewegung so zu organisiren, daß bei künftigen Operationen sich hievon besondere Vortheile erwarten lassen. Nicht nur die Türkei, sondern auch Rußland überwache jeden seiner Schritte und hemme seine Bewegungen derart, daß er an dem Erfolge seiner Mission zu verzweifeln beginne. Hierauf wurde ein Bericht eines vom erwähnten Comité nach Ungarn entsendeten Agenten, welcher den Auftrag hatte, rückhaltslos und wahrheitsgetreu über die Stimmung der dortigen Bevölkerung und über die Aussichten auf die Unterstützung zu berichten, auf welche man in Folge einer Invasion im Lande zu erwarten habe, verlesen, welcher dahin lautete: daß er Ungarn und Siebenbürgen nach allen Richtungen durchreist, mit den hervorragendsten Persönlichkeiten in Verbindung getreten und die Ueberzeugung gewonnen habe, daß auf eine Insurrection des Landes unter keinerlei Bedingungen zu rechnen sei. Man gebe sich in Italien sehr gefährlichen Illusionen hin, wenn man auf eine Hilfe oder auf eine Mitwirkung Ungarns bei dem bevorstehenden Angriffe auf Oesterreich rechne. Es werde zwar in Ungarn viel raisonnirt und demonstrirt, jedoch blos um dadurch der k. k. Regierung Zugeständnisse abzuringen, von da jedoch bis zur Disposition zu einer allgemeinen Erhebung sei noch ein großer Schritt. Der Agent schloß demnach seinen Bericht mit der Versicherung, daß man in Ungarn nicht im mindesten an eine Losreißung von Oesterreich denke und Italien daher von dieser Seite nicht die mindeste Unterstützung zu erwarten hat. Es wurde viel perorirt und debattirt, endlich kam man dahin überein, zahlreiche Agenten nach Ungarn zu entsenden, um die dortige Bevölkerung zu Gunsten Italiens zu stimmen.

Den Präsidenten des Turiner Revolutions-Comité's, Advokaten Tecchio, hatte Cavour ersucht, Agenten nach Venetien zu entsenden, welche über die dort herrschende Stimmung wahrheitsgetreu zu berichten und anzugeben hätten, in wie weit man bei einem Kriege auf eine thätige Mitwirkung der Bevölkerung rechnen könne. Das Ergebniß dieser Agentenberichte soll nach einem Turiner Briefe des „Vaterland" einstimmig dahin lauten, „daß die Bevölkerung des lomb.-venet. Königreiches in den Städten der österreichischen Regierung, das Landvolk jedoch größtentheils freundlich gesinnt sei, und daß man auf eine Mitwirkung der Bevölkerung durch eine revolutionäre Erhebung in keinem Falle und nirgends rechnen dürfe."

In verschiedenen Theileu Italiens sammelt man Unterschriften zu Petitionen an die Regierung, in welchen dieselbe gebeten wird, Mazzini die straffreie Rückkehr nach Genua zu bewilligen. Die Arbeitervereine stehen an der Spitze der Bittsteller. Wer wollte es der Regierung verwehren, wenn sie sich taub stellt? Daß Mazzini auch ohne behördliche Bewilligung in Genua bei Freund Bertani so oft zu Mittag speisen kann, als ihm beliebt, hat er Dutzendmale durch die That bewiesen.

Aus Neapel, 2. Jänner, wird geschrieben: Gestern waren wir von einer ernstlichen Bewegung bedroht. In den vom Centrum der Stadt entfernten Straßen mußten Zusammenrottungen von Lazzaroni mit Waffengewalt zerstreut werden. Es wurden wichtige Verhaftungen vorgenommen, unter Anderen des General Palmieri und der Gebrüder Marra. Die Nationalgarden von Florenz und Bologna hatten an verschiedenen Punkten die Wache bezogen und Patrouillen durch die Straßen der Stadt entsendet. Es wurde auch der Hausmeister am k. Palast verhaftet, bei dem eine Correspondenz mit Gaeta gefunden wurde. Im Theater zu Caserta sind Scandale vorgefallen, welche die im Theater von San Carlo weit übertrafen. Von unseren gemüthlichen Zuständen möge ferner ein anderer ganz neuer Fall Zeugniß geben. Der Bataillonscommandant der Calatasimi-Jäger kam zum Pfarrer von Portici und sagte, daß er zu Ehren der heil. Jungfrau in seiner Kirche ein Fest feiern wolle, bei welchem der P. Giuseppe Forio von Santa Maria la Nuova predigen werde. Der Pfarrer hatte nichts gegen das Fest; die Predigt aber wollte er nicht gestatten, weil der genannte Pater nicht die erforderliche Erlaubniß von seinen Vorgesetzten habe. Auf dies hin trieb der Major den Priester aus dem Hause, der sich davon machen mußte, und die Predigt wurde gehalten nach Gavallis und Pantaleo's Manier. — Bei Porta Nolana wurde die dortige piemontesische Schildwache dieser Tage ermordet. Aehnliches geschah in zwei andern Theilen der Stadt. Die Telegraphendräthe nach Calabrien sind zerstört.

Großbritannien.

London, 10. Jänner. Prinz Alfred tritt in wenigen Tagen seine Reise nach Westindien und Nordamerika an. Das Linienschiff „St. George" von 91 Kanonen, auf dem er sich einschifft, wird auf der Fahrt von Portsmouth nach Plymouth bei Osborne anlegen, damit die Königin es besichtige. — Ein großes Banket der conservativen Partei ist für den 15. d. M. in Torquay angesagt, bei dem Lord Churston den Vorsitz führen wird. Lord Stanley und Mr. Disraeli sollen jedoch Beide eine an sie gerichtete Einladung abgelehnt haben, und damit ist der Demonstration die Spitze abgebrochen. Es hat überhaupt den Anschein, als ob die Führer der Opposition sich zu Anfang der Session sehr ruhig verhalten wollen. — Der Winter wird hier immer strenger und die Noth steigt, denn abgesehen davon, daß alle Arbeiten im Freien feiern müssen, schnellen auch die Preise von Kohlen und Lebensmitteln in die Höhe. Von allen Seiten kommen dringende Aufforderungen der im ganzen Lande verzweigten wohlthätigen Vereine zu milden Beiträgen. Aber so viel auch gesammelt werden mag, ist es doch nur ein Tropfen im Meere.

Amerika.

Der Wortlaut des Beschlusses, mit welchem Südcarolina die „Union" auflöst, ist folgender: „Wir, das Volk von Südcarolina in einem Konvente versammelt, erklären und verordnen, und es wird hiermit erklärt und verordnet: daß die von uns im Konvent am 23. Mai 1778 angenommene Verordnung, durch welche die Verfassung der vereinigten Staaten ratificirt wurde, sowie alle Beschlußnahmen der Gesetzgebung dieses Staates, wodurch Amendements zu der erwähnten Verfassung ratificirt wurden, hierdurch aufgehoben sind und daß die Verbindung (union), welche bisher zwischen Südcarolina und anderen Staaten unter dem Namen „Vereinigte Staaten von Amerika" bestanden hat, hiermit aufgelöst ist."

Die bei Charleston gelegenen Forts Moultrie und Pickney, so wie ein Mauthgebäude, Postamt und Zeughaus von Charleston warenbis zur Zeit der am 28. Dec. in Washington eingelaufenen Nachrichten nicht, wie wir meldeten, von Bundestruppen, sondern von Truppen des Staates Süd-Carolina besetzt. Beiläufig bemerkt, betrug die Stärke der Bundestruppen, welche zur Zeit der Losreißungs-Erklärung die Besazzung der drei Forts von Charleston bildeten, weniger als 100 Mann. — Die Nachrichten aus Newyork reichen bis zum 29. Dec. Die „New-York Times" schreibt: „Die Hoffnung auf einen Compromiß wird mit jedem Tage stärker."

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 15. Jänner.

* Die heurige Krakauer Kunstausstellung wird am 2. April eröffnet und zwei Monate andauern. Kunstgegenstände werden bis spätestens 15. März angenommen und sind, wie früher, mit Ausnahme kleiner nur für die Post-Sendung sich qualifizirender Packete, durch die gewöhnlichen Bahnzüge und Lastwagen zu überschicken, wenn die „Gesellschaft der Schönen Künste" die Expeditionskosten übernehmen soll — und zwar unter der Adresse: „Na wystawę Sztuk Pięknych w Krakowie."

* Dem Herrn Titus Jachimowski, welcher seit dem Jahre 1854 in Preßburg als Adjunkt bei der Hilfsämter-Direction des dortigen Oberlandesgerichtes lebte, wird bei seinem Abgang an seinen neuen Bestimmungsort Tarnów in der „Preßburger Zeitung" ein ehrender Nachruf zu Theil. Derselbe bezieht sich namentlich auf sein musikalisches Wirken. Die hervorragenden, wahrhaft künstlerischen Leistungen des Herrn Jachimowski auf der Violine, die er meisterhaft spielt, erregten gleich anfangs die Aufmerksamkeit des dortigen Kirchenmusik-Vereines, welcher sofort Herrn Jachimowski zum Ausschußmitgliede wählte. Hier zunächst wurde dem Herrn Jachimowski ein weites Feld für seine musikalische Thätigkeit geboten, und er war mit einer seltenen Aufopferung, sowie mit unermüdetem Eifer für die Interessen dieses Vereines thätig. Einem guten Theile dieser Bemühungen, mit welchen Herr Jachimowski den Herrn Vereins-Capellmeister stets wirksam unterstützte, sei es zu danken, daß in den gewöhnlichen und außergewöhnlichen Academien des Preßburger Kirchen-Vereines viele großartigen classischen Tonwerke in der würdigsten Weise aufgeführt wurden. Schließlich sei noch erwähnt, daß der hochw. Herr Vereinspräses, Abt und Stadtpfarrer Karl Heiller, in der am 26. Dezember v. J. abgehaltenen besonderen Ausschußsitzung des dortigen Kirchenmusik-Vereines dem Herrn Jachimowski, dessen besondere Verdienste in einer ergreifenden Rede würdigend, den innigsten Dank im Namen des Vereines abstattete und letzterer den einhelligen Beschluß faßte, den Herrn Jachimowski zum bleibenden Ehrenmitgliede zu ernennen; ferner brachte am 31. Dezember v. J. die Liedertafel dem Scheidenden als Zeichen der Verehrung eine Serenade.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Wien, 14. Jänner. National-Anlehen zu 5% 74.30 Geld 74.40 Waare. — Neues Anlehen 83.75 G., 84.— W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 61.25 G. 61.75 G. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 746.— G. 748.— W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 155.30 G. 155.40 W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 2083.— G. 2085.— W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 120 (60%) Einz. 157.50 G. 158 — W. — Wechsel (3 Monate) auf: Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 128.40 G. 128.50 W. — London, für 10 Pfd. Sterling 149.25 G. 149.50 W. — K. Münzdukaten 7.10 G. 7.11 W. — Kronen 20.36 G. 20.39 W. — Napoleond'ors 12. 6 G. 12. 7 W. — Russ. Imperiale 12.36 G. 15.37 W. — Vereinsthaler 2.26 G. 2.27 W. — Silber 149.50 G. 149.75 W..

Krakauer Cours am 14. Jänner. Silber-Rubel Agio fl. poln. 112 verl., fl. poln. 110 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 309 verlangt, 301 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währung Thaler 67 verl., 65½ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 150½ verlangt, 148½ bez. — Russische Imperials fl. 12.36 verl., 12.16 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 12.10 verlangt, 11.90 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 7.— verl., 6.90 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 7.12 verl., 7.— bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 97½ verl., 96½ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung 86⅔ verl., 85½ bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 63.50 verlangt, 62.— bez. — National-Anleihe von dem Jahre 1854 fl. österr. Währ. 74.25 verlangt, 73 bezahlt. Aktien der Carl-Ludwigsbahn, mit Coupons und mit der Einzahlung 60% fl. österr. Währ. 157 verl., 155 bez.

Neueste Nachrichten.

Paris, 13. Januar. Dem heutigen „Moniteur" zufolge ist der Senat für den 22. d. einberufen.

Aus Italien liegen folgende Nachrichten vor:

Turin, 12. Jänner. Das Gerücht vom Austritt Fanti's aus dem Kriegsministerium ist, der „Opinione" zufolge, grundlos. Der König ernannte Farini zum Secretär (?) seines Privat-Cabinets. Mit 1. Jänner wurde das Ministerium des Aeußern in Neapel aufgehoben. Von den jüngst in Neapel verhafteten sechs bourbonischen Generalen wurden einige bereits entlassen, die übrigen werden wahrscheinlich nächstens in Freiheit gesetzt werden. Bezüglich der Vergrößerung des Heeres konnten noch keine definitiven Bestimmungen getroffen werden.

Prinz Carignan besichtigte die Belagerungs-Arbeiten vor Gaëta. Die Brigade Re und zwei Bataillone mobiler Nationalgarde Toscaner und Bologneser reisten am 8. d. von Neapel nach Palermo. Auf den Rath Scialoja wurde in Neapel eine Pistole abgefeuert; die Kugel drang durch den dichten Mantel nicht. Die Citadelle von Messina vertheidigt sich heldenmüthig.

Turin, 13. Jänner. Die heutige „Opinione" sagt: Bei den gegenwärtigen Verhältnissen sei an einen Krieg gegen Oesterreich in einem oder zwei Monaten nicht zu denken. Italien müsse das Befreiungswerk allein vollführen; denn nur die Besorgniß der französischen Intervention habe die Mißstimmung einiger Kabinete gegen einen italienischen Krieg erregt. Hätte Italien ein genügend starkes Heer, so wäre Europa dem wahrscheinlich günstigen Losungskriege nicht feind. Aber innerhalb zweier Monate könne Italien solch ein Heer nicht beischaffen. Das Ministerium müsse die Mittel abmessen, die es besitzt, und jeden ungewissen Erfolg ausschließen und müsse, indem es Italien beruhigt, zeigen, daß es sich von der Partei, die um jeden Preis den Krieg will, nicht hinreißen lasse. Die Wähler müssen diesem Umstande ihre höchste Aufmerksamkeit widmen.

Rom, 8. Jänner. (Ueber Paris.) Es wird in Abrede gestellt, daß Oesterreich eine Revision des Concordats verlangt habe.

Neapel, 12. Jänner. (Ueber Paris). Der Prinz von Carignan ist angekommen und vom britischen Geschwader begrüßt worden.

Aus Sicilien wird gemeldet, die neuen Räthe seien gut aufgenommen worden, die Ruhe sei wieder hergestellt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 14. Jänner.

Angekommen sind die Herren Gutsb.: Ignatz Gf. Poluliçki a. Bobrkow. Josef Dunin a. Witanowice. Eduard Dzwonkowski a. Galizien. Ladislaus Slaski a. Polen.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Florian Helzel v. Sternstein nach Gurka. Karl Maizel nach Polen.

---

der Federhut ihres Anbeters, der nur auf seinen Kopf paßte. Es schien auch der Großmutter ein ganz vortheilhaftes Geschäft, den Namen Avila gegen den bisherigen Familiennamen „Hondekeeper" einzutauschen.

Um es kurz zu machen — eine erste Liebe ist ungeduldig und ein junger General wird viel eher als ein älterer, erfahrener, der langwierigen Belagerung eine ihm günstige Capitulation vorziehen. Camillo warb förmlich um Angelika's Hand.

Die Großmutter hatte es nicht anders erwartet. Ihr war das prophetische Wort des lieben jungen Herrn vom „ausgesuchten Faden" nicht vergessen. Die Großmutter sagte Ja und die Enkelin sagte nicht Nein.

Und welch ein „apartes Muster" von Glück und Hoffnung wob sich nun zwischen zwei klopfenden Herzen! Die Liebe ist zaubermächtig und so verwandelten sich Angelika's Arme selbst in einen reizenden Spitzenkragen, der, um den Hals des geliebten Camillo gelegt, sich allerliebst ausnahm und öfter anprobirt wurde.

Nun aber, als Schritte zur Vermählung zu thun waren, erwog viel zu spät der junge Camillo seine Abkunft, seines Vaters castilischen Stolz und die Rücksichten seines Standes als Officier. Es blieb ihm nach aller Ueberlegung nichts übrig als eine geheime Trauung, eine vorerst noch geheim zu haltende Ehe, falls er Angelika und sein Versprechen nicht aufgeben wollte, wogegen sein Herz und seine Ehre laut wurden.

Waren nun auch die Großmutter zu schwach, die Enkelin zu unerfahren, um die schlimmen Verwickelungen zu bedenken, die ein solches Verhältniß für das bürgerliche Leben mit sich bringen kann, so hätte sich vielleicht doch an der Schwierigkeit der Ausführung noch alles zum Guten gewendet, wäre nur nicht im Kapuzinerkloster der Stadt Pater Spiridion gewesen, ein Vetter der Großmutter, der sie einst geliebt hatte und in seinem achtzigsten Jahre kindisch genug sich überreden ließ, die Trauung des Paars heimlich und ohne weiteres zu vollziehen.

Nun schien ja alles gut; die Liebenden waren glücklich und ein stiller Sommer, ein fruchtbarer Herbst gingen darüber hin, bis mit der Sonnenwende des Winters im Zeichen des Steinbocks auch das träumerische Glück einen Stoß bekam und umschlug. Die spanischen Garnisonen wurden, dem königlichen Versprechen nach, wenigstens theilweise aus den Niederlanden gezogen und Camillo über Nacht nach Brüssel befohlen, wo er mit einer eiligen Botschaft nach Madrid geschickt wurde. Von Brüssel übermachte er noch eine bedeutende Summe Geldes zur Unterhaltung seiner Gemahlin an die Großmutter unter deren bloßer Adresse, da ihm zu einem zärtlichen ausführlichen Schreiben keine Zeit blieb, er auch nur mit großer Mühe vlämisch zu schreiben im Stande gewesen wäre.

Ein Brief blieb zu erwarten und — blieb es auch für immer. Ob Camillo verunglückt oder vor seinem sehr stolzen Vater mit einem Gewissensbekenntniß verstummt war, ließ sich nicht erfragen. Angelika legte das Geld erst aus Stolz, nachher aus Fürsorge zurück für die heimliche, angst- und kummervolle Hoffnung, der sie jetzt lebte und deren sie im Mai des folgenden Jahrs in der sehr kühlen Nacht zwischen Pancraz und Servaz genas und die mit dem Namen Vincenz getauft wurde.

Hier stehen wir beim Stammvater des lahmen Burschen auf der Kanalbrücke!

Diesem Sohne des Spaniers selbst war es noch leidlich ergangen: er hatte, herangewachsen, mit dem Gelde seines Vaters ein Geschäft gegründet und sich mit einem wackern Mädchen verheirathet. Mit seiner Geburt aber war alles Unglück über die Mutter gekommen. Niemand glaubte an ihre Heirath, von der niemand wußte. Der Einzige, der sie hätte bezeugen können, der Pater Spiridion im Kloster, war von dem rauhen Winter mitgenommen worden. So kam es denn, daß Angelika, die sich schon für einen ausgesuchten Faden gehalten hatte, so spät noch die Leiden des Flachses bestehen mußte und unter die Hechel der bösen Zungen fiel. Die Obrigkeit litt auch nicht, daß sie sich Frau von Avila nannte, wofür sie keinen Nachweis hatte.

Zur Schmach ihres Rufs kam die Noth der kriegerischen Zeiten. Die Abkommen des spanisch-niederländischen Vincenz verkamen mehr und mehr in bürgerlichem und körperlichem Ansehen. Doch spann sich wundersamerweise der Faden des spanischen Bluts in einzelnen Enkeln fort und trat hier am Krüppel auf der Brücke, an diesem letzten Abkömmling, noch einmal mit der ganzen südländischen Schönheit des Kopfs, nur auf Kosten der Füße, überraschend hervor. An den Füßen schien der arme Schelm noch so spät die heimlichen Gänge des Urvaters Camillo nach der stillen Gasse hinterm Steen zu verbüßen; wie der Kopf an den Spanier, erinnerten die schlotternden Füße an die — Spitzenklöppel der thörichten Großmutter.

Und das letzte Ueberbleibsel der Flachs- und Garnfäden hing nun noch an der — Angelruthe des letzten Abkömmlings, dessen castilisches Auge nur noch nach einem kalten Fischchen im trüben Kanalwasser von Brügge brannte — —

Im öffentlichen sowol als im Privatleben der Menschen heftet sich nicht selten ein wunderlicher, zuweilen grausamer Humor an einzelne Personen oder Begebenheiten und geht bald Arm in Arm mit ihnen, wie ein vertraulicher Schalk, bald schleicht er ihnen von weitem nach und rechnet dann oft seltsam trauernd ab mit ihren vergessenen Thorheiten.

Amtsblatt.

N. 91. Kundmachung. (2444. 2-3)

Seine Excellenz der Herr Staatsminister hat mit Erlaß vom 30. December 1860 Z. 4704/St.-M. den Fortbestand der „Krakauer Zeitung" mit officiellem Character auch für das Jahr 1861 ausgesprochen.

Diese Zeitung wird sonach wie seither **für das bestandene Krakauer Verwaltungsgebiet** als Amtsblatt zu gelten haben.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Vom k. k. Statthalterei-Präsidium.

Lemberg, am 8. Jänner 1861.

L. 91. Obwieszczenie.

Jego Excellencya JW. Minister Stanu wyrzekł reskryptem z dnia 30. Grudnia 1860 L. 4704/M.S. że Gazeta Krakowska („Krakauer Zeitung") jako urzędowa także na rok 1861 wychodzić będzie.

Ta gazeta pozostaje przeto jak wprzódy dziennikiem urzędowym **dla byłego Krakowskiego okręgu administracyjnego**.

Co niniejszém podaje się do wiadomości powszechnéj.

Od Prezydyum c. k. Namiestnictwa.

We Lwowie, dnia 8. Stycznia 1861.

N. 4. Concurs (2433. 5)

Im galizischen Postdirections-Bezirke ist eine Officialsstelle letzter Classe mit dem Gehalte jährlicher 525 fl. ö. W., gegen Cautionsleistung von 600 fl. ö. W. und eventuell eine Postamtsaccessistenstelle mit dem Jahresgehalte vom 315 fl. ö. W. gegen Cautionsleistung von 400 fl. ö. W. in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Gesuche unter Nachweisung der zurückgelegten Studien, Kenntniß der Landes- und sonstigen Sprachen, und der Cautionsfähigkeit, so wie die Bewerber um die Officialsstelle auch über die abgelegte Officialsprüfung binnen 14 Tagen bei der galizischen Postdirection einzubringen.

Von der k. k. galiz. Post-Direction.

Lemberg, am 2. Jänner 1861.

N. 58224. Kundmachung (2358. 24)

Bei der am 2. November l. J. in Folge der allerhöchsten Patente vom 21. März 1818 und 23. December 1859 vorgenommenen 325sten, 326sten und 327sten Verlosung der älteren Staatsschuld sind die Serien 131,305 und 434 gezogen worden.

Die Serie Nr. 131 enthält 4% Banko-Obligationen von Nr. 32657 bis einschließig 37817 im Capitalsbetrage von 1.242,350 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24847 fl., ferner die nachträglich eingereichten 4% Domestikal-Obligationen der Stände von Kärnten von Nr. 913 bis einschließig 1162 im Capitalsbetrage von 278,417 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 5,568 fl. 20 3/8 kr.

Die Serie Nr. 305 enthält 4% Obligationen des vom Hause Goll aufgenommenen Anlehens u. z. Litt. G. von Nr. 401 bis einschließig 600 und Litt. A. von 1843 bis 2881 im Capitalsbetrage von 1.243,200 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,864 fl.

Die Serie Nr. 434 enthält böhmisch-ständische Aerarial-Obligationen von verschiedenen Zinsenfuße von Nr. 147,177 bis einschließig 148,762 im Capitalbetrage von 1 187,476 fl. 22 1/4 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,954 fl. 52 1/4 kr. Die in diesen Serien enthaltenen Obligations-Nummern werden in eigenen Verzeichnissen bekannt gemacht werden.

Diese Obligationen werden nach den Bestimungen des allerh. Patentes vom 21. März 1818 auf den ursprinlichen Zinsfuß erhöht, und in so ferne dieser 5% C.-M. erreicht, nach dem, mit der Kundmachung des Finanz-Ministeriums v. 26. October 1858 Z. 5286/F.-M. (R.-G.-B. Nr. 190) veröffentlichten Maßstabe in 5% auf österr. Währ. lautende Staatsschuldverschreibungen umgewechselt.

Für jene Obligationen, welche in Folge der Verlosung auf den ursprünglichen aber fünf Perzent nicht erreichenden Zinsfuß erhöht werden, werden auf Verlangen der Partei nach Maßgabe der in der erwähnten Kundmachung enthaltenen Bestimmungen 5%ige auf österr. Währ. lautende Obligationen erfolgt.

Lemberg, am 15. November 1860.

Nr. 8360. Kundmang.chu (2377. 10)

Nach einer von der Eisenbahn-Inspection in Przemysl an das dortige Postamt gelangten Mittheilung ist die Bahnuhr um 30 Minuten vorgerückt worden.

In Folge dieser Zeitregulirung und mit Rücksicht auf die derzeit ungünstigen Witterungsverhältnisse, werden die von Lemberg zur Eisenbahn abgehenden Posten, u. z.:

1. Nach Przemysl die 1. Mallepost anstatt 7 um 6 Uhr Früh, und die 2. Mallepost anstatt 6 Uhr um 5 Uhr Nachmittags.
2. Nach Radymno die Mallepost anstatt 7 Uhr 30 Min. um 6 Uhr 30 Minuten Abends abgefertigt werden.

In der Richtung aus Przemyśl resp. Radymno werden die Posten um die in der hierämtlichen Kundmachung vom 23. October 1860 Z. 7678 verlautbaret Stunde in Lemberg eintreffen.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

K. k. galiz. Post-Direction.

Lemberg, am 10. November 1860.

N. 8360. Obwieszczenie

Podług uczynionego pocztamtowi w Przemyślu ze strony tamtejszéj Inspekcyi kolei żelaznéj doniesienia, zegar kolei żelaznéj o 30 minut naprzód posuniętym został.

W skutek téj regulacyi czasu i zważywszy na niedogodną porę powietrza, odchodzące ze Lwowa do kolei żelaznéj poczty, w następującym porządku wysyłane będą:

1. Do Przemyśla 1sza mallepoczta zamiast o 7méj o 6téj godzinie rano, zaś druga zamiast o 6téj o 5téj godzinie z południa.
2. Do Radymna mallepoczta zamiast o gozidnie 7méj minut 30, o godz. 6téj minut 30 wieczór.

W kierunku z Przemyśla respec. Radymna poczty we Lwowie przybywać będą w porządku tutejszo-urzędowym obwieszczeniem z dnia 23go Października r. b. L. 7678 ogłoszonym.

Co niniejszym podaje się do publicznéj wiadomości.

Od c. k. galic. Dyrekcyi pocztowéj.

Lwów, dnia 10. Listopada 1860.

N. 3156. Edict. (2404. 13)

Vom k. k. Bezirksamte zu Skrzydlna, wird zur Kenntniß gebracht, daß eine Weibsperson im Jahre 1856 beim Verkaufe eines silbernen Eßlöffels in Krakau betreten worden ist, welche dieselbe als von ihren vorigen Diensthern als Zahlung für den ihr schuldigen Liedlohn erhalten zu haben behauptet.

Nachdem diese Weibsperson den rechtlichen Bezug des erwähnten silbernen Eßlöffels hat nicht nachweisen können, so wird der Eigenthümer desselben hiemit aufgefordert, binnen einem Jahre von der dritten Einschaltung dieses Edictes in die Krakauer amtliche Zeitung, sich hieramts zu melden, und sein Recht auf diesen Löffel nachzuweisen, widrigens die Folgen des §. 358 der Straf-Prozeßordnung eintreten werden.

Skrzydlna, am 1. December 1860.

N. 3156. Edykt.

C. k. Urząd powiatowy w Skrzydlnie podaje do publicznéj wiadomości, iż w roku 1856 pewna kobieta przy sprzedaży łyżki srebrnéj w Krakowie przytrzymaną została którą od swego dawnego służbodawcy tytułem zasługi jéj się należącéj otrzymać miała.

Z powodu tego, że ta kobieta prawa własności do téj wspomnionéj łyżki udowodnić w stanie niejest, wzywa się właściciela téj łyżki srebrnéj, ażeby się w przeciągu jednego roku od czasu trzeciego zamieszczenia edyktu w gazecie rządowéj Krakowskiéj rachując, do tutejszego c.k. urzędu powiatowego zgłosił i prawa swoje do téj srebrnéj łyżki udowodnił, bo w przeciwnym bowiem razie skutki §. 358 ustaw o postęp. karnym, nastąpićby musiały.

Skrzydlna, dnia 1. Grudnia 1860.

N. 6290. Edykt (2446. 1-3)

C. k. Sąd obwodowy w Rzeszowie jako Sąd wekslowy na prośbę Adwokata Adama Morawskiego z Tarnowa prawonabywcy J. Luxenberga z dnia 5. Grudnia 1860 L. 6290 wzywa każdego ktoby przytrzymał oryginalny weksel téj osnowy: „Tarnów den 1. Jänner 1846 Per 20 fl. 3000 Sechs Monate a dato zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre des Hrn. J. Luxenburg die Summe von Gulden Dreitausend in Zwanziger 3 Stück pr. 1 fl. Werth empfangen und stellen es auf Rechnung ohne Bericht M. Bibelmann, Hr. Wladislaus Graf Rey in Rzeszów. Akceptuję Władysław hr. Rey. Einzutragen. Beschlossen im Rathe des k. k. Landrechtes, Lemberg am 26. März 1846 Szlachtowski," z dotyczącą klauzulą tabularną, ażeby takowy w 45 dnich od dnia, kiedy pierwszy raz edykt w gazecie umieszczony będzie, liczyć się mających przedłożył gdyż po upływie tego terminu na żądanie proszącego weksel ten amortyzowany będzie.

Rzeszów, dnia 13. Grudnia 1860.

Nr. 146. Concursausschreibung. (2441. 1-3)

Zu besetzen ist die k. k. Salinen-Marktscheidersstelle, bei der k. k. Berg- und Salinen-Direction zu Wieliczka in der IX. Diäten-Classe, dem Gehalte jährlicher Achthundert vierzig Gulden, einem Naturalquartiere und dem systemisirten Salzdeputate von 15 Pfund jährlich pr. Familienkopf.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes, Religionsbekenntnisses, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der bisherigen Dienstleistung, der mit gutem Erfolge absolvirten bergakademischen Studien, der practischen Kenntnisse im Bergbaufache der vollen Gewandheit im Markscheidefache und Vertrautheit mit den Lagerungs-Verhältnissen der hiesigen Salinen, dann Kenntniß einer slavischen vorzugsweise der polnischen Sprache und unter Angabe ob und in welchem Grade sie mit Beamten der k. k. Berg- und Salinen-Direction zu Wieliczka verwandt oder verschwägert sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörden bei dieser Direction binnen vier Wochen einzubringen.

Von der k. k. Berg- und Salinen-Direction.

Wieliczka, am 10. Jänner 1861.

Nr. 176. Concurs. (2434. 1-3)

Bei dem k. k. Postamte in Janów ist die Stelle eines Postmeisters gegen abzuschließenden Dienstvertrag zu besetzen. Die Bezüge bestehen in einer Jahresbestallung von 200 fl. ö. W. einem Amtspauschale von 20 fl. ö. W. und dem Bezuge der jeweiligen Rittgelder, wogegen eine Caution im Bestallungsbetrage zu leisten, und der zu ernennende Postmeister verpflichtet ist, im Poststalle 8 taugliche Pferde und die nöthigen Stallrequisiten, dann eine gedeckte und eine offene Kalesche, ferner zwei Briefpostwägen und zwei Estaffettentaschen stets in brauchbaren Zustande und die erforderliche Anzahl von Postillonen zu halten.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse und ihrem Vermögensverhältnisse binnen vier Wochen bei der k. k. galizischen Postdirection einzubringen, wobei bemerkt wird, daß falls der zu ernennende Bewerber, für den Postdienst noch nicht befähigt sein sollte, derselbe vor dem Dienstes antritte sich einer Prüfung aus der Postmanipulation zu unterziehen haben wird.

K. k. galizischen Postdirection.

Lemberg, am 7. Jänner 1861.

N. 5268. Kundmachung. (2442. 1-3)

Für die k. k. Salinen in Wieliczka und für das k. k. Schwefelwerk in Swoszowice sind im Verwaltungsjahre 1861 noch nachstehende Materialien erforderlich, wegen deren Zulieferung bei der k. k. Berg- und Salinen-Direction in Wieliczka am 25. Jänner 1861 Licitation stattfinden wird, u. z.:

Für Wieliczka:

- 300 Zenter langhariger, podolischer Hanf,
- 40 Stück eichener Stämme, 1 1/2° lang, am dünnen Ende 16″ dick,
- 400 Stück buchene Knittel 1 1/2° lang, 2—2 1/2″ am untern Ende dick,
- 400 Stück buchene Stangen, 3° lang, 5—6″ am untern Ende dick und
- 5300 Metzen weiche Holzkohlen.

Für Swoszowice:

- 400 Klafter Jaworzno'er Steinkohlen und zwar die Verfrachtung von der Grube in Jaworzno bis zum Ufer der Przemsza, dann die Verflößung derselben vom Przemsza Ufer bis Podgórze, und weitere Verfrachtung von Podgórze bis Swoszowice, allwo jede Kohlenklafter mit 80″ Länge, 80″ Breite und 43″ Höhe aufgestellt werden muß,
- 200 Stück tannene Stämme Kleinmaß 6° lang, am obern Ende 7″ dick,
- 400 Stück tannene Sparren 6° lang, am obern Ende 5″ dick,
- 400 St. tann. Sparren 5° lang, am obern Ende 5″ dick,
- 600 „ „ „ 5° „ „ „ 4″ „
- 4 „ eichene Stämme 3° „ „ „ 12″ „

Lieferungslustige werden hievon mit dem verständigt, daß sie hierauf versiegelte von Außen mit dem Worte: „Lieferungsanbot" bezeichnete Offerte, welche mit dem zur Sicherstellung des Antrages erforderlichen Reugelde von zehn Perzent des ganzen Offertbetrages im Baaren, oder mit Kassaquittungeu über den ausdrücklich zu diesem Zwecke bei einem k. k. österr. Amte erlegten Geldbetrag, oder aber in Staatsobligationen nach dem Börsencurse zu versehen sind, in der k. k. Salinen-Directionskanzlei zu Wieliczka längstens bis 25. Jänner 1861 Mittags zwölf Uhr bei dem Herrn Amtsregistrator einbringen können.

Uebrigens wird allen Offerenten in Erinnerung gebracht, daß die Grundentlastungs-Obligationen, da sie auf Namen lauten, behufs ihrer Annahme als Caution vorerst der vorschriftsmäßigen, bei der betreffenden Grundentlastungsfondskasse vorzunehmenden Vinkulirung zu unterziehen sind.

Jeder Offerent hat in dem Offerte seinen Anbot mit Ziffern und Worten klar und deutlich anzusetzen und die Erklärung beizufügen, daß er sich den bezüglichen Licitations- beziehungsweise Lieferungs-Bedingungen, welche in der obbesagten Kanzlei, dann bei der k. k. Salinen-Bergverwaltung in Bochnia und bei der k. k. Berg- und Hütten-Verwaltung in Swoszowice einzusehen sind, genau unterzieht.

Auf nachträgliche, so wie auf solche Offerte, welche den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, wird durchaus keine Rücksicht genommen.

Von der k. k. Berg- und Salinen-Direction.

Wieliczka, am 7. Jänner 1861.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
14	2	329‴ 96	— 10'4	63	Ost schwach	heiter m. Wolken		—20'7	— 7'8
	10	30 23	— 10'0	67	Nord „	„			
15	6	31 69	— 10'4	12	„ mittel	heiter	Nebel		

Wiener - Börse - Bericht

vom 12. Jänner.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	55.75	56 —
Aus dem National-Anleben zu 5% für 100 fl.	74 60	74.70
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	— —	— —
Metalliques zu 5% für 100 fl.	62.50	62.75
dtto. „ 4 1/2% für 100 fl.	52 75	53 —
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	105 50	106.—
„ 1854 für 100 fl.	84 25	84.75
„ 1860 für 100 fl.	83.50	83.75
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15 —	15.50
B. Der Kronländer.		
Grundentlastungs-Obligationen		
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	85 —	85.50
von Mähren zu 5% für 100 fl.	86.50	87 —
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	85 50	86 —
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	86. -	87.—
von Tirol zu 5% für 100 fl.	97.—	—.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	88.—	89.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	65 25	65.75
von Tem. Ban. Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	62.75	63 —
von Galizien zu 5% für 100 fl.	63.—	63.50
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	60.75	61.25
Actien.		
der Nationalbank pr. St.	747.—	749.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	155 30	155 50
der Nied.-öst. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. ö. W.	566 —	568 —
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	2065 —	2066 —
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM oder 500 Fr.	281 —	281 50
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	183 —	83.50
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	105.—	106.—
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147 —	147.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst. Währ. oder 500 Fr. m. 140 fl. (70%) Einz.	188.—	—.—
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 120 fl. (60%) Einzahlung	154.—	154 50
der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	380 —	382 —
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	130.—	150.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	395 —	400.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. österr. Währ.	350 —	355.—
Pfandbriefe		
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	100.—	100.50
der Nationalbank auf CM. 10jährig zu 5% für 100 fl.	96 —	97 —
der Nationalbank auf CM. verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.50	89.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.50	100 —
der Nationalbank auf österr. Wäh. verlosbar zu 5% für 100 fl.	84.50	85.—
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.	86.—	86.50
Lose		
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	108 50	109.—
Donau-Dampfsch.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	94.50	94.75
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	111.—	112.—
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	37.—	37.50
Esterházy zu 40 fl. CM.	87 —	88 —
Salm zu 40 „	38.50	39.—
Palffy zu 40 „	36 25	36 75
Clary zu 40 „	34 —	34 50
St. Genois zu 40 „	37 —	37.50
Windischgrätz zu 20 „	20.—	20.50
Waldstein zu 20 „	26.—	26 50
Keglevich zu 10 „	14 75	15.25
3 Monate.		
Bank-(Platz-)Sconto		
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3 1/2%	128.25	128.50
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ 2%	128 50	128.95
Hamburg, für 100 M. B. 2%	113.—	113.15
London, für 10 Pfd. Sterl. 4%	149 75	149.75
Paris, für 100 Franken 3 1/2%	59.60	59.60

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	7 fl. — 11 Nkr.	7 fl. — 9 Nkr.
„ vollwichtige Duk.	7 fl. — 11 „	7 fl. 9 „
Kronen	— fl — — „	— fl. — — „
Napoleonsd'or	12 fl — 5 „	— fl. — — „
Russ. Imperiale	— fl — — „	— fl — — „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge
vom 4 November 1860.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.

Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,

Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.

Nach Rzeszów 8, 35 Früh, (Ankunft 11, 51 Mittags); nach Przemyśl 10 Uhr 30 Min. Vormit., 8 Uhr 40 Min Abends. (Ankunft 6 Uhr Nachm., 6 Uhr 48 M. Früh

Nach Wieliczka 7 Uhr 20 Min. Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abend, und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.

Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abend.

Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.

Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. A.

Aus Rzeszów (Abgang 2, 25 Nachm.) 8, 40 Abends, aus Przemyśl (Abgang 8 Uhr 15 Min. Abends. 7 Uhr 25 Min. Morgens) 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm.

Aus Wieliczka 6, 40 Abends.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.